Forrest Gump ist schuld

Millionen Deutsche spielen in Parks und auf Betonplatten gerne eine Runde Tischtennis. Die Vereine hingegen sterben langsam aus. Der Sport leidet an seinem Nerd-Image.
Von Fabian Scheler

Man muss es sich nur an einem lauen Abend in Berlin angucken: Es bilden sich an Betonplatten manchmal Warteschlangen. Millionen von Hobbyspielern gehen in den deutschen Parks an die Platten, mit der PingPongMap kann man Tische in seiner Nachbarschaft finden. Tischtennis ist das Feierabendspiel dieser Zeit. Doch wer unter der Sonne ein Match spielt, wird das, was er macht, kaum mit den Ballwechseln der Profis vergleichen. Die sind oft so rasant, dass sie virale Internethits werden. Auch die dauernde Rotation der Bälle bei den Profis, der Spin, ist als Laie kaum zu erkennen. Dadurch wird das Gefühl, den Sport der Profis ohnehin nie erlernen zu können, noch bestärkt. Dann lieber Rundlauf. Das ist aber kein Tischtennis.

"Es fehlt auch ein bisschen der Respekt vor dem, was wir machen", sagt Markus Thies, Betreiber einer großen deutschen Tischtennisseite. Der Sport schafft es nicht, die Begeisterung der Hobbyspieler in einen Boom zu verwandeln, die Feierabendspieler in einen Verein zu locken. Wer im Park mit Bier in der Hand spielt, tauscht das ungern gegen Neonlicht, Hallenluft und stundenlanges Autobahnfahren zu Auswärtsspielen. Tischtennis ist nicht sexy, Tischtennis ist schlangengrün. So wie die Plastikaufsteller, welche die „Platten“ in einer Halle voneinander trennen.

Die Sache mit dem Image ist ernst, Tischtennis ist bedroht. Immer weniger wollen professionell spielen, die sinkenden Zahlen halten schon eine ganze Weile lang an. 2002 waren es noch fast 700.000 Spieler, nun sind es noch 570.000. Zwar sorgte das WM-Gold von Jörg Rosskopf und Steffen Fetzner 1989 in Dortmund für einen kleinen Boom, aus Pingpong wurde Tischtennis und der damalige Vorsitzende des Tischtennis-Verbandes, Hans Wilhelm Gäb, modernisierte den Verband.

Doch man muss differenzieren. Tischtennis wird in Deutschland heute auf drei Arten gespielt:
Spitzensport, Breitensport und Hobbyspieler.
Es gibt den Leistungssport, den mit Timo Boll, Weltmeisterschaften und einer Bundesliga. Man kämpft um den Anschluss. Zwar gab es erst in Rio Bronze im Teamwettbewerb. Doch vor der EM in Ungarn, die noch bis Sonntag stattfindet, sagt Timo Boll: "Auf mich würde ich nicht wetten." Den zweiten Platz in der Weltrangliste verlor Deutschland vor kurzem an die Japaner. Noch spielen Boll und Ovtcharov, derzeit der beste Deutsche, zwar, doch der Verband sieht schon jetzt eine Lücke bei den Nachwuchsspielern, die spätestens 2024 zum Problem wird.

Tischtennis war auch mal unter den fünf größten Sportarten in Deutschland. Mittlerweile aber sind immer weniger Amateurspieler in den Vereinen organisiert. "Der in den Vereinen organisierte Sport, so wie wir ihn heute kennen, wird verschwinden", sagt Thies, dafür müsse man nur auf die Zahlen schauen. "Veränderung ist aber auch eine Chance."

Vielleicht bringt dieser Wandel dem Tischtennis am Ende ja ein neues Image, das wäre doch was. Denn wahrscheinlich begann alles im Jahr 1972. Atari brachte damals das Computerspiel Pong auf den Markt. Es war dem Tischtennis gewidmet, ein Ball, ein Balken links, ein Balken rechts, die älteren erinnern sich. Für Atari war Pong ein Riesengeschäft, das erste Videospiel, das weltweit beliebt war. Für das Image des Tischtennis könnte es aber ein fatales Minusgeschäft gewesen sein. Tischtennis, zumindest in seiner

Wettkampfvariante, gilt seitdem als Sport für Nerds, für Physiker und Informatiker. Sicher ist Pong nicht allein schuld. Doch wie konnte es dazu kommen?

Bis zum Sonntag findet in Budapest relativ unbemerkt von der Öffentlichkeit die Europameisterschaft statt. Timo Boll spielt dort, ihn kennt man, er trug im Sommer erst die deutsche Fahne bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele. Von ihm ist auch kein besonderer Hang zum Nerd-sein bekannt. Bei den anderen Nationalspielern ist das hingegen nicht mehr so sicher: Patrick Franziska gibt in seinem Steckbrief als Traumberuf PC-Spezialist an, für Steffen Mengel und Benedikt Duda ist der Computer ein Hobby.

"Es stimmt schon, wir sind Individualisten", sagt Markus Thies. "Man muss sich mit dem Material auseinandersetzen", sagt er, "tüfteln wollen." Er selbst spielt in der Bezirksoberliga und verkauft neben Schlägern, Kleber und Tischtennis-Robotern auch T-Shirts, auf denen #kampfsportfürnerds steht. Das Motto der Szene, wenn man so will. Thies versteht seinen ironischen Satz aber auch als Aufforderung, Tischtennis nicht als Spiel sondern als Sport zu begreifen. Das verwechseln nämlich viele.

Thies Seite *) quillt über vor Debattenbeiträgen, wie man den Sport aus der Nische holen kann und was sich alles ändern müsste: Kürzere Spielzeiten, längere Ballwechsel, ein anderes Zählsystem, die Szene ist in Aufruhr. Nächstes Jahr ist in Düsseldorf die WM, viel erwartet sich Thies davon aber nicht. "Der Verband unternimmt viel, aber offenbar trifft das nicht die richtige Zielgruppe", sagt er. Oft sind es auch die kleinen Dinge, wie das umfassende Regelwerk, die abschrecken. Wer nach Regeln sucht, findet "die Internationalen Tischtennisregeln mit den Teilen A und B, Satzung, Ordnungen, Durchführungsbestimmungen und Richtlinie zu den Schlägertests."

Dabei ist der Sport auch ein kulturelles Phänomen und hat in Computerspielen, Filmen und Büchern sein Ping und sein Pong hinterlassen. Der Schriftsteller Ilja Trojanow würde anhand des Pingpongs gerne die politische Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts nacherzählen, so beliebt war der Sport bei Leuten wie Fidel Castro oder Mao. Andere Figuren hingegen verstärkten das Bild des Nerds: Ausgerechnet Forrest Gump, dieser Kauz, findet im Tischtennis seine beste Begabung. Da hilft es auch nicht, dass Paul Pogba, einer der bekanntesten Fußballer sich zum Sport bekennt. Das Image sitzt.

Vielleicht entstaubt ein Engländer den Sport. Der Sportvermarkter Barry Hearn, der schon Darts von einem bierseligen Kneipenvergnügen in ein massenkompatibles TV-Event verwandelte, sagt: "Pingpong ist gerade unser Wachstumsprodukt. Vielleicht ist es in drei oder vier Jahren das nächste Darts!" In New York sind Bars wie das Spin New York beliebt, in denen gefeiert, getrunken und aufgeschlagen wird. Auch in Berlin gibt es ähnliche Läden, Hipstern muss man eh nicht erklären, was Tischtennis ist. Und für Liebhaber hat der Sport ohnehin seine eigene Poesie. Thies sagt, es gäbe einen schönen Satz über seinen Sport: "Es ist so, als würde man ein 100-Meter-Rennen laufen und gleichzeitig eine Partie Schach spielen."

*) http://www.tischtennis-pur.de/fachartikel.html